Holz-Versteigerung.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** versteigert mit Borgfrist aus Domänenwaldungen und zwar aus Distr. VII und VIII **Schloßwald** und **Mühlehalde** am

Montag, den 11. Januar 1892, Morgens 10 Uhr

im **Lamm** in **Reichenbach:**

65 Eichen III. und IV. Klasse, 45 Wagnerbuchen, 123 Nadelstämme II. und III. Klasse, 23 Nadelklötze, 426 Baumpfähle und Rebstecken, 170 Bohnenstecken, 78 Ster buchene, 29 Ster eichene, gemischte und tannene Scheiter, 14 Ster buchene, 57 Ster eichene, gemischte und tannene Prügel, 2605 buchene, gemischte und tannene Wellen und 1 Loos Schlagraum.

Distr. IV Abth. 2 **Meisenbuck** und 4 **Weiherbühl** (bei Thennenbach) am **Dienstag, 12. Januar 1892, Morgens 9 Uhr**

in der **Brauerei Ramsperger** in **Emmendingen:**

17 Eichen IV. Klasse, 81 Nadelstämme II. und III. Klasse, 147 Nadelklötze I.—III. Klasse, 191 Ster buchene, 15 Ster eichene und gemischte und 103 Ster tannene Scheiter, 76 Ster buchene, gemischte und tannene Prügel, sowie 5815 buchene, gemischte und tannene Wellen.

Das Holz wird vorgezeigt in Distr. VII und VIII von Waldhüter Gerber in Mußbach und im Distr. IV von Waldhüter Bühler in Thennenbach.

Lieferung von Straßenmaterial.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** versteigert am

Dienstag, den 12. Januar 1892, Mittags 12 Uhr

in der Brauerei Ramsperger zu Emmendingen die Lieferung von 240 Cubikmeter Straßenschotter für die Thennenbacher Gemeindewege.

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkalender	M. 2.—	Lahr. Hinkender Bote m. Bild	„ —.40
Daheimkalender geb.	„ 1.50	Der Vetter vom Rhein	„ —.30
Gartenlaubekalender	„ 1.—	Kalender des Evang. Bund.	„ —.25
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Schorer Kalender	„ 1.—	Hebels Rheinl. Hausfreund (Lahrer)	„ —.20
Erhardt's Notizkalender	„ 1.—	Wanderer am Bodensee	„ —.20
Paynes Familienkalender	„ —.50	Badischer Landeskalender	„ —.20
Gustav Adolfkalender	„ —.50	Lustiger Bilderkalender	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	Kikerikikalender	„ —.40
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Die vorgenannte **älteste und größte** deutsche Lebensversicherungsanstalt zeichnet sich aus:

1. durch ihr **stetes Wachsthum** — ihr Versicherungsbestand betrug:

Ende 1829:	7 100 000 Mk.	Ende 1868:	181 400 000 Mk.
„ 1838:	43 700 000 „	„ 1878:	347 100 000 „
„ 1848:	72 000 000 „	„ 1888:	550 500 000 „
„ 1858:	103 800 000 „	„ 1890:	585 700 000 „ —;

2. durch die **Beständigkeit ihrer Theilhaberschaft** — der **Abgang** bei **Lebzeiten** stellt sich bei ihr **niedriger**, als bei fast allen anderen Lebensversicherungsanstalten —;
3. durch die **verhältnißmäßige Größe** ihres **Fonds** und insbesondere ihres **Sicherheitsfonds;**
4. durch die **große Sparsamkeit** ihrer **Verwaltung;**
5. durch die **Höhe** ihrer **Ueberschüsse** und die **volle unverkürzte Rückgewähr derselben lediglich an die Versicherten.**

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

Vertreter: **A. Dölter, Emmendingen.**

Soeben wieder eingetroffen:

Loose

der großen Silberlotterie

des ersten Deutschen Reichswaisenhauses in Lahr

Ziehung 15. Februar.

I.	Haupttreffer	10,000 Mk.
II.	„	5,000 „
III.	„	3,000 „
IV.	„	2,000 „
V.	„	1,000 „

10,300 Gewinne im Werth von 140,000 Mk.

Loose à 1 Mark sind zu haben in der **Expedition dieses Blattes.**

Den Herren Gemeinderechnern und Rechnungsstellern empfehlen wir neu revidirte

Voranschläge,

ebenso alle übrigen zur Rechnungs-Stellung benöthigten Impressen wie: Einnahmen und Ausgaben, Vorbericht, Rechnungsabschluß mit Darstellung, Holznatural-Rechnung, Rückstands-Verzeichniß, Rechtfertigung über Voranschlagsüberschreitung, Kapital- und Zinstabellen 2c.

A. Dölter's Buchhandlung.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Christian Friedrich Höslin, Landwirth hier, nachbenannte Liegenschaften am

Mittwoch den 27. Januar, Mittags 12 Uhr,

im hiesigen Rathhause öffentlich versteigert, und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Lagerbuch Nr. 1335a.
7 Ar 10 Meter Hofraithe im Bühlinsofen, 2 Ar 24 Meter Hausgarten (Ortsetter), 15 Ar 47 Meter Ackerland, 12 Ar 16 Meter ditto, 41 Meter Grasrain.

Auf der Hofraithe steht:
a) Ein einstöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, Scheuer und Stallung im Engetweg
b) ein einstöckiges Wohnhaus mit Balkenkeller, Scheuer und Stallung in der Hohlinzig — 5000 M.

Lagerbuch Nr. 1251.
10 Ar 91 Meter Ackerland und Grasrain im Engetweg — 470 M.

Lagerbuch Nr. 3972.
9 Ar 64 Meter Ackerland im Nütle — 40 M.

Lagerbuch Nr. 5186.
8 Ar 87 Meter Reben und Grasrain in den Nutzenhahlen — 150 M.

Eichstetten, den 24. Dezember 1891.

Der Gr. Notar:
Forstmeyer.

Bekanntmachung.

Wir bringen zur allgemeinen Kenntniß, daß im Jahre 1892 an folgenden Tagen dahier **Viehmärkte** werden abgehalten werden:

14. und 28. Januar.
11. „ 25. Februar.
9. „ 24. März.
6. „ 21. April.
12. „ 25. Mai.
9. „ 23. Juni.
14. „ 28. Juli.
11. „ 25. August.
15. „ 29. September.
12. „ 27. Oktober.
10. „ 24. November.
15. Dezember.

Freiburg i. B., 21. Dez. 1891.

Der Stadtrath:
Winterer.

Mörder.

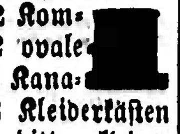
Fahrniß-Versteigerung.

Aus der Verlassenschaft der Herzel Weil Wtw. in Emmendingen werden

Freitag, den 8. Januar 1892, Vormittags 9 Uhr

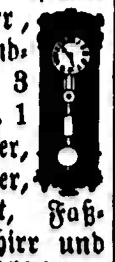
anfangend, in der Behausung des Vorsteher Weil folgende Fahrnisse versteigert:

2 aufgerichtete Gastbetten, Möbel: 1 Chiffoniere, 1 Pfeilerkommode mit Aufsatz, 2 Kommoden, 1 Sekretär, 2 ovale



Tische, 1 Nachttisch, Kanapee; Schreinerwerk: 2 Kleiderkästen

doppelthürig, 2 ditto kleine, Tische und Stühle, 10 Sessel, 1 Waschtisch, 1 Küchenkasten, 1 Gießfaßkasten, Vorhänge, Spiegel und Bildertafeln, Lampen, eiserner Feuerherd, Küchengeschirr, Glas und Porzellan, 2 Wanduhren, 12 Zinnteller, 3 kupferne Gugelhopfformen, 1 Fruchttrog, Blumenständer, Teppich und Bodenläufer,



1 Gesindebett, Faß- und Bandgeschirr und sonst noch verschiedener Hausrath.

Emmendingen, 5. Januar 1892.

Becherer, Waisenrichter.

Geschmackvoll

Billigst — **Sofort**

Rechnungen

in allen Grössen, als Folio, Quart, Octav, werden in *geschmackvollster Ausführung, sofort und zu billigsten Preisen* angefertigt von

A. Dölter's Buchdr.

Schwarz oder Bunt.

Abreißkalender

für 1892

zu den billigsten Preisen in großer Auswahl empfiehlt

A. Dölter's Buchhandlung.

Die

Gartenlaube

beginnt soeben ihren vierzigsten Jahrgang mit dem Roman:

Weltflüchtig. Von **Rud. Elcho**

und einer Reihe anregender Bilder aus dem Familienleben:

Der Zeitgeist im Hausstande.

Von **R. Artaria.**

Abonnements-Preis der Gartenlaube in Wochen-Nummern vierteljährlich 1 M. 60 Pf. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Probe-Nummern in den meisten Buchhandlungen.

Kölner Dombau-Lotterie.

Nur baares Geld.

Hauptgewinne:

75,000 Mk., 30,000 Mk. 15,000 Mk. u. s. w.

Ziehung am 18. Febr. 1892.

Loose zu 3 Mark
(Porto mit Liste 30 Pf.)

zu beziehen durch die **Expedition d. Blattes.**

Oeffentliche Versteigerung.

Donnerstag, den 7. Januar, Nachmittags 1 Uhr,

werde ich beim „Lamm" in **Bahlingen** im Vollstreckungswege:

2 aufgerüstete Betten mit Pferdhaarmatratzen, 1 Chiffoniere, 1 Ovaltisch, 1 eich. Bottich

gegen Baarzahlung versteigern.

Emmendingen, 4. Januar 1892.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Oeffentliche Versteigerung.

Freitag den 8 d. Mts. Vormittags 9 Uhr

werde ich im Rathhaus hier

1 Herrenanzug, 2 Herrenröcke, 1 Paar Reitstiefel, Herrenhemden, Kragen, Manschetten, 1 Weckeruhr, 1 geschnitzte Kukuksuhr

und verschiedene andere Gegenstände im Vollstreckungswege gegen Baarzahlung versteigern.

Emmendingen, 5. Januar 1892.

Geppert, Gerichtsvollzieher.

Badischer

Geschäftskalender

für das Jahr 1892

in Leinwand gebunden	Mk. 1.20
in Leder	„ 1.40
durchschossen	„ 1.40

vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Einen sprungfähigen

Zuchtfarren,

Simmenthaler Rasse und ein

Mutterkalb

hat zu verkaufen

Gustav Bürklin
Wasser.

Wunderbar schön

Persischer Flieder

neuestes Parfüm für den Weihnachtstisch empf. à Flacon Mk. 1.25 und Mk. 2.—

Friseur **Jos. Fuchs,** Marktplatz.

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer **Auswahl** vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Jede Hausfrau

welche die durch Hausarbeit gelittenen Hände zart, frisch u. blendend weiss erhalten will, kaufe:

Sandmandelkleien-Seife

von **Bergmann & Co.** in **Radebeul-Dresden,**

gleichzeitig bestes Mittel gegen **Mitesser Pickeln** etc. à Pack. = 3 St. 50 Pf. in der **Apotheke** zu Emmendingen.

Erscheint:
Dienstag, Donnerstag u. Samstag
mit den Beilagen
Illustrirtes Unterhaltungsblatt
und
Praktische Mittheilungen
für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis
beträgt
vierteljährl. Mk. 1,25.

Inserate:
die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg.
im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 4. — Emmendingen, Samstag 9. Januar — 1892.

Bestellungen auf den „Hochberger Bote" für die Monate Januar, Februar und März können bei allen Postanstalten und Landbriefträgern gemacht werden.

Die Expedition d. Blattes.

Vor 100 Jahren, am **9. Januar** 1792, schloß Rußland mit der Türkei nach einem der üblichen Kriege, mit denen ersteres Reich das letztere in gewissen Zeiträumen zu überziehen pflegt, wieder einmal Frieden. Es ist der Friede zu **Jassy**, der natürlich die Türkei wieder ein Stück ihres großen Besitzes kostete, nämlich den ganzen Landstrich zwischen Dnjester und Bug und die Festung Otschakow. Der Dnjester bildete fortan die Grenzlinie zwischen Türkei und Rußland. Dieser Krieg und der Friede fiel in die Regierung der berühmten und berüchtigten Kaiserin Katharina II. Dieser und ihrem getreuen und gewissenlosen Günstling Potemkin kam es auf Menschenopfer nicht an und so sind denn für diesen Krieg und die Landerwerbung ungezählte Tausende, sogar Hunderttausende geopfert worden. Und das alles nicht etwa in einem nothwendigen Kriege, der um eine Idee oder um eine neue Staatsordnung oder als Abwehr eines Angriffes ausgekämpft werden mußte, sondern lediglich zum größeren Ruhme der übermüthigen Kaiserin. Was damals möglich war, ist übrigens auch heute noch im „heiligen Rußland" möglich.

In unserer Zeit des gesteigertsten Verkehrs wird die Frage der Eisenbahnzonentarife pro und contra vielfach erörtert und wie zu allen Zeiten, in denen eine große Erfindung, eine große Reform ins Leben treten sollte, nehmen die sogenannten maßgeblichen Kreise auch der neuesten Forderung der Verkehrserleichterung gegenüber eine ablehnende Stellung ein. Nun könnte man ja mit Dutzenden und Hunderten von Beispielen aufwarten, in denen vom grauen Alterthum bis in die Neuzeit hinein es fast regelmäßig die Fachkreise waren, die sich den besten Reformen entgegenstellten, allein es genügt wohl ein klares und gleichsam ein zu den Eisenbahnen ein Seitenstück bildendes Beispiel. Das ist die am **10. Januar** 1840 in England erfolgte **Einführung des Penny-Portos**; d. h. es wurde, in Kürze gesagt, das Durchschnittsporto von 7½ auf 1 Penny bis zum Gewichte von etwa 15 Gramm herabgesetzt. Wer war der kühne Reformator? Ein Mann, der Lehrer, Schreiber, Expedient einer Versicherungsgesellschaft war, **Rowland Hill**. Bereits 1827 machte er seine Vorschläge, die der Fachverstand natürlich als „unburchführbar" zurückwies und erst 13 Jahre später drang er durch, früher als das anderweitig möglich gewesen wäre, im praktischen England. Das „Unburchführbare" ist uns allen, wo es eine „Post" gibt, etwas so Selbstverständliches geworden, daß wir gar nicht mehr daran denken, daß es einmal anders gewesen. Und Rowland Hill hat man Denkmäler gesetzt und hoch geehrt, obwohl er kein Fachmann war.

Politische Tagesübersicht.

— Der **Kaiser** wünscht, daß seine Offiziere auf jedem Platz, auf den sie berufen werden, auch voll und ganz ihre Pflicht und Schuldigkeit thun, also auch im Ballsaal. Wenigstens deutet eine Aeußerung des Monarchen darauf hin, welche derselbe am ersten Weihnachtsfeiertag nach Schluß des Gottesdienstes beim Verlassen der Garnisonkirche in Potsdam gethan haben soll. Der Kaiser ließ nämlich, wie es heißt, die Kommandeure der Potsdamer Regimenter an sich herantreten und sagte zu ihnen: „Sagen Sie Ihren Herren Offizieren, daß diejenigen, welche nicht tanzen können, die Hofbälle nicht besuchen sollen."

— Gegenüber den Meldungen über den Rücktritt des Generals **Bronsart v. Schellendorff** von dem Kommando des 10. Armeekorps erfährt die „Kreuzzeitung" als zuverlässig, daß der Kaiser das Abschiedsgesuch abgelehnt, dagegen dem General einen dreimonatlichen Urlaub gewährt habe.

In einem gewissen Gegensatz zu all' den Friedensbetrachtungen, die in der gesammten deutschen Presse beim Weihnachts- und Neujahrsfest angestellt worden sind, steht der Neujahrsartikel des „Militär-Wochenblattes", in dem es heißt:

In allen Staaten Europas herrscht auf militärischem Gebiet eine rastlose Thätigkeit, um den Nachbar zu überbieten in der Zahl der Streiter, in deren Organisation, in der Ausrüstung, Ausbildung und dem Streben, für die veränderten Waffen auch die richtige Taktik zu treffen. Der größere Theil dieser Thätigkeit sei noch im Werden begriffen und ringe nach Gestaltung. An das Wissen, die Einsicht und Arbeitskraft jedes Einzelnen würden dadurch erhöhte Anforderungen gestellt, denen nur mit Aufbietung aller Kräfte genügt werden könne. Ja die Gefahr sei vorhanden, daß ein großer Theil Derjenigen, auf deren Schultern hauptsächlich die Arbeitslast liegt, d. h. Offiziere und Unteroffiziere, dieser Last erliege und vor der Zeit verbraucht werde.

Weiter wird dann ausgeführt, es sei allerdings wohl nothwendig, daß wir den Nachbarn an Zahl der Streitkräfte, Güte der Ausrüstung u. s. w. nicht nachstehen; es breche sich aber immer mehr und mehr die Ansicht Bahn, daß das moralische Element die stärkste treibende Feder sei, sowohl in der ewig gleichgestellten Uhr des Dienstes, wie in aller anderen zu leistenden Arbeit. Das moralische Element im Heere sei maßgebend für seine Qualität, und die Qualität eines Heeres sei ein noch wichtigerer Faktor zum Sieg wie die Quantität, das zeige uns die Kriegsgeschichte aller Zeiten.

— **Ein ernstes** Wort sprach die „Nat.-Ztg." zur Jahreswende: „Das Jahr, welches zu Ende ist, war in seinem politischen Verlauf noch durchweg beherrscht durch die Nachwirkungen des Rücktritts des Fürsten Bismarck. Er hatte sich in Geestemünde in den Reichstag wählen lassen, und es schien, als ob dadurch eine parlamentarische Opposition gegen die jetzige Regierungspolitik angekündet wurde, der von Hamburg aus und anderwärts in der Presse vorgearbeitet ward. Man weiß, daß Fürst Bismarck im Reichstag nicht erschienen ist. Aber in einer, zwar nicht logisch zu begründenden, jedoch psychologisch sehr begreiflichen Wechselwirkung und mancherlei sensationellen Vorkommnissen des Jahres machte sich sein fortdauernder Einfluß auf die öffentliche Meinung geltend. Ein solches Vorkommniß war im Beginn des Jahres jene Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris, die, dem harmlosen Zwecke der Heranziehung von Pariser Künstlern zur Berliner internationalen Ausstellung gewidmet, in Folge des Verhaltens der Pariser Agitatoren leicht einen europäischen Krieg hätte herbeiführen können. Mit dem Zweifeln darüber, ob der für die auswärtige Politik verantwortliche Reichskanzler um den Plan jener Reise gewußt und ihn gebilligt hatte, begann eine Reihe von Erörterungen über das Verhältniß der Räthe der Krone zu Entschlüssen, Maßnahmen und Kundgebungen des Herrschers; die Betrachtungen über das Wort von dem „Willen des Königs", der das „höchste Gesetz" sei, sind noch in frischer Erinnerung. Je häufiger solche Erörterungen hervorgerufen wurden, um so allgemeiner machte sich der Wunsch geltend, daß die Anlässe dazu sich nicht wiederholen möchten. Mit der Rede des Reichskanzlers vom 27. November stimmte alle Welt wenigstens in einem Punkte überein, daß der normale Gang des politischen Lebens nicht durch vermeidbare sensationelle Zwischenfälle möchte unterbrochen werden."

— Unter den in nächster Zeit stattfindenden Reichstagverhandlungen werden diejenigen über den **Militär-** und **Marine-Etat** besonderes Interesse in Anspruch nehmen. In beiden Etats werden bekanntlich sehr umfangreiche Mehrforderungen erhoben, und wenn irgend mit Erfolg gespart werden kann, wie es bei der gegenwärtigen Finanzlage auf allen Seiten gewünscht wird, so kann es nur bei diesen Forderungen geschehen. Die Budget-Kommission hat über diese Positionen noch nicht berathen und die Fraktionen haben auch noch keinen Anlaß gehabt, sich im Einzelnen damit zu beschäftigen. Indessen ist mit Sicherheit zu erwarten, daß hierbei wesentliche Abstriche gemacht werden. Vielleicht noch weniger im Militär-Etat, dessen Neuforderungen sich größtentheils auf verbesserte Ausrüstung und Bewaffnung, namentlich auf artilleristischem Gebiete, beziehen, als im Marine-Etat. Hier sind umfangreiche Neuforderungen für eine bedeutende Verstärkung des Personals und vermehrte Indienststellung von Schiffen, für Ausrüstungen und Befestigungsbauten, für die weitere Durchführung des Flottenbauplanes und selbst für Vorarbeiten zum Bau neuer Schiffe erhoben. Die Schiffsbauten können zum Theil im nächsten Etatsjahre gar nicht so gefördert werden, daß die verlangten Beträge zur Verwendung kommen. Es ist ziemlich übereinstimmende Ansicht im Reichstage, daß die nothwendige Sparsamkeit sich vorzugsweise bei dem Marine-Etat zu bethätigen haben wird. Wie sich die Regierung zu den unausbleiblichen Verkürzungen ihrer Forderungen stellen wird, bleibt abzuwarten. Bei der sanften Gemüthsart, die gegenwärtig im Zentrum sowohl, als bei den Deutschfreisinnigen herrscht, wird man wohl auch hier eine gütliche Verständigung voraussetzen dürfen.

— Wie der „Pol. Korr." aus Berlin geschrieben wird, soll die Novelle zum Gesetz über den **Unterstützungswohnsitz** dem Reichstage noch im Laufe der gegenwärtigen Session zugehen, wenngleich der Entwurf kaum über die ersten Stadien hinaus gelangt ist. An eine Beschränkung der Freizügigkeit sei sicherlich nicht zu denken. Auch in der Reichstagsrede des Grafen Caprivi vom 13. Dezember sei von einer Abänderung des Freizügigkeits-Gesetzes nicht die Rede gewesen. Für die Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz dürften diejenigen Festsetzungen in Betracht kommen, „die über Lebensalter und Aufenthaltsfrist bei Erwerb des Unterstützungs-Wohnsitzes durch Aufenthalt getroffen sind."

— Der Vorstand des deutschen Landwirthschaftsraths (v. Hammerstein in Hannover und Generalsekretär Dr. Müller) hat an die Mitglieder ein Schreiben gerichtet, in dem er ankündigt, daß er die Handelsverträge trotz ihrer Annahme im Reichstag auf die Tagesordnung der nächsten Plenarversammlungen setzen werde. Die Vertreter landwirthschaftlicher Interessen seien berechtigt und verpflichtet, den Befürchtungen Ausdruck zu geben, die sich an den Abschluß der Handelsverträge und die aus denselben auf wirthschaftlichem Gebiet zu erwartenden Folgen knüpfen. Die landwirthschaftlichen Vertretungskörperschaften müßten in der Zukunft eine ihrer wesentlichen Aufgaben darin erblicken, sowohl jedem weiteren Preisgeben landwirthschaftlicher Interessen entgegenzuwirken, wie auch bestrebt zu sein, auf anderen Gebieten und als Ersatz für die zugemutheten Opfer geeignete Maßnahmen zur Kräftigung und Sicherung der deutschen Landwirthschaft zu erwirken.

* * *

— Die Maßregelung protestantischer Geistlicher in den Ostseeprovinzen wird mit aller Schärfe fortgesetzt. Das Ri-

Am Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.

(Fortsetzung.)

„Ich habe es gethan, Kind! Sei still — still — er schläft jetzt!" entgegnete Soltau.

„Weshalb hast Du mich nicht geweckt, damit ich Dich ablöse?" fuhr Marie fort.

„Wozu? Ich würde doch nicht geschlafen haben, und es genügte, daß Einer bei Bruno wachte, denn er hat die Nacht fast regungslos verbracht."

„Vater, ist Gefahr bei Bruno vorhanden?" fragte Marie mit leiser Stimme.

Der Korrektor zögerte mit der Antwort, ein Seufzer rang sich aus seiner Brust.

„Ich hoffe, daß er genesen wird; freilich wird er sich lange, lange Zeit schonen und hüten müssen," sprach er dann. „Hat er Dir gesagt, wodurch es hervorgerufen ist?"

Marie schüttelte den Kopf.

„Ich wagte nicht, ihn zu fragen," entgegnete sie „er konnte nicht sprechen!"

Soltau forschte nicht weiter. Er ließ sich auf einen Stuhl nieder und sah starr vor sich hin.

Sollten die Uebungen ihn zu sehr angestrengt haben? Er hatte nie darüber geklagt.

Dann schrieb er einige Zeilen an den Dr. Rüling, in denen er das Unglück, welches seinen Sohn betroffen hatte, mittheilte und hinzufügte, daß er an diesem Tage nicht in die Redaktion kommen könne, um die Korrekturen zu lesen.

Während Soltau und Marie noch keine Ahnung hatten, wie Bruno gepeinigt war, war schon am Abende zuvor in der Stadt erzählt, in wie empörender Weise ein Einjähriger durch den Lieutenant von Tilly und einen Unteroffizier behandelt sei. Es war erzählt, daß der Lieutenant den Erschöpften zweiundfünfzig Mal dieselbe Uebung habe machen lassen, bis derselbe ohnmächtig niedergesunken sei.

Der Dr. Rüling hatte dies schon am Abende zuvor in einer Weinstube gehört und war von Bekannten aufgefordert, das Geschehene in seiner Zeitung zu besprechen. Er hatte dies vor der Hand abgelehnt, aber versprochen, sehr genaue Nachforschungen anzustellen. Aus langjähriger Erfahrung wußte er, wie leicht solche Mittheilungen durch Weitererzählen entstellt wurden, und wie häufig sogar Augenzeugen übertrieben, um sich selbst dadurch eine größere Wichtigkeit beizulegen.

Das Erzählte hatte ihn indessen unablässig beschäftigt, und auf dem Heimwege hatte er die Schritte, die er sofort am folgenden Morgen thun wollte, überlegt.

Als er zeitig am Morgen in das Redaktionszimmer trat, fand er bereits den Brief seines Korrektors vor. Als er ihn gelesen, war er keinen Augenblick im Zweifel, daß der Sohn seines Korrektors der Unglückliche sei, der so schändlich mißhandelt war. Derselbe diente als Einjähriger, Tilly war sein Lieutenant — er konnte kaum noch zweifeln. Er erschrak, denn er schätzte Soltau, der ihm so lange Jahre treu gedient hatte, hoch, und er kannte auch Bruno. Ohne Zögern begab er sich nach dem Hause seines Korrektors.

Soltau sprang erstaunt auf, als er seinen Herrn in das Zimmer treten sah.

„Soltau, was ist geschehen?" fragte Rüling.

Der bekümmerte Vater theilte mit, was er wußte; die Angst, die sich in seinen Zügen aussprach, verrieth deutlich, wie schlimm es mit seinem Sohne stand.

„Hat er nicht gesagt, wodurch der Blutsturz hervorgerufen ist?" forschte Rüling.

„Nein, — er darf nicht sprechen — jedes Wort scheint ihm die größten Schmerzen zu bereiten."

„Sie wissen es also nicht?"

Soltau schüttelte den Kopf.

„Ich befürchte, er hat sich bei den Uebungen zu sehr angestrengt, doch ich weiß es nicht. Ich wurde gerufen — als ich kam, war bereits Alles geschehen!"

Rüling trug Bedenken, dem Armen mitzutheilen, was er gehört hatte. Die Möglichkeit, daß Bruno der Mißhandelte nicht gewesen sei, war ja noch nicht ausgeschlossen.

Marie erzählte, daß ihr Bruder später als sonst vom Exerzieren heimgekehrt sei. Als er in das Zimmer getreten, sei sie über sein verändertes Aussehen und die Blässe seines Gesichts erschreckt aufgesprungen, kaum habe sie eine Frage an ihn gerichtet, so sei der Blutsturz erfolgt.

Rüling forschte nach dem Arzte, der gerufen sei. Derselbe war ein tüchtiger und zuverlässiger Mann, der Medizinalrath Borchers.

Während Rüling den bekümmerten Vater zu beruhigen suchte, trat ein junger Militärarzt in das Zimmer; es war der Assistenzarzt Holbach. In ziemlich lauter und kecker Weise theilte er mit, daß er von dem Lieutenant von Tilly ersucht sei, nach dem Befinden des Einjährigen Soltau, der am Tage zuvor beim Exerzieren von einem Unwohlsein betroffen sei, zu sehen.

Rüling kannte Holbach und wußte, daß derselbe zu Denen gehörte, die sich den Champagner schmecken ließen, den Tilly bei jeder Gelegenheit in reichlichster Weise zum Besten gab.

Soltau erwiderte, daß es seinem Sohne sehr schlecht ergehe.

„Das Unwohlsein hat sehr schlimme Folgen gehabt," sprach Rüling. „Der junge Mann hat einen wiederholten Blutsturz gehabt."

„Ich habe es gehört, deshalb komme ich, um ihn zu untersuchen," fuhr Holbach fort. „Wo ist der Kranke? Ich vermuthe, Sie hegen größere Befürchtungen, als nöthig ist. Seine Brust war freilich nicht sehr kräftig."

„Um so mehr hätte er geschont und vor Ueberanstrengung gehütet werden müssen," bemerkte Rüling.

„Wer sagt, daß dies nicht geschehen ist?" warf der Assistenzarzt keck ein. „Wollen Sie dies behaupten?"

Es lag etwas Herausforderndes in seinem Tone.

„Ich behaupte es, und die Untersuchung wird es feststellen," gab Rüling zur Antwort.

„Welche Untersuchung?" fragte Holbach; die entschiedenen Worte Rülings schienen ihn etwas unsicher zu machen. „Zunächst werde ich den Kranken untersuchen."

„Er schläft jetzt," bemerkte Soltau besorgt.

„Führen Sie mich zu ihm," sprach Holbach mit lauter befehlender Stimme.

Soltau gehorchte und geleitete ihn in das Zimmer, in welchem der Kranke lag. Dieser schlug die Augen auf.

Auf dem Gesichte des Assistenzarztes prägte sich doch ein Zug der Besorgniß aus, als er Bruno erblickte. Er richtete mehrere Fragen an ihn, welche der Kranke mit leiser, kaum hörbarer Stimme beantwortete. Dann untersuchte er die Brust.

„Der Zustand ist vorläufig nicht bedenklich," sprach er dann. „Ich werde einige Lazarethdiener mit einem Krankenkorbe schicken, um ihn in das Lazareth bringen zu lassen."

„Er soll fort von hier?" rief Soltau erschreckt.

„Gewiß. Er hat in dem Lazareth die beste Pflege, und dort kann ich ihm alle Aufmerksamkeit widmen."

„Ich lasse ihn nicht — ich lasse ihn nicht fort!" rief Soltau.

gaische Bezirksgericht hat gleich auf ein Mal fünf Pastoren des Wolmarschen Kreises wegen „gesetzwidriger Einsegnung von Ehen“ zur Suspension vom Amt für 2—6 Monate verurtheilt. Außerdem ist der Pastor Berg in Wolmar, dessen Prozeß mit Ausschluß der Oeffentlichkeit verhandelt worden ist, wegen „gesetzwidriger Ausübung der Taufe“ zur Entfernung vom Pfarramt auf die Dauer eines Jahres verurtheilt worden.

— Die deutschen Kolonisten der Wolgagegend wandern, wie der „Kölnischen Zeitung“ berichtet wird, jetzt massenhaft aus. Ueber Orel und Hamburg gehen sie nach Südamerika. Die andauernden Mißernten der letzten Jahre haben ihren mühsam erworbenen Wohlstand vernichtet. Um völliger Verarmung, ja dem Verhungern zu entgehen, ziehen sie davon. Es ist ein bedauernswerthes Schicksal.

* * *

— Das vom Senator Magnier geleitete Pariser Blatt „Evénement“ nimmt die Bestrafung eines Lothringers in Saargemünd zum Anlaß, um eine kühnere Behandlung des Verhältnisses Frankreichs zu Deutschland zu fordern. Gambetta habe einst die Losung ausgegeben: „Y penser toujours, n'en parler jamais.“ Immer daran (an die Wiedereroberung Elsaß-Lothringens) denken, aber nie davon sprechen — es sei höchste Zeit, diesen Standpunkt zu verlassen. Früher sei das nützlich gewesen, aber jetzt sei das anders. Nicht sprechen, sondern schreien müsse man davon. Italien habe schließlich seinen Zweck durch Stöhnen erreicht, Frankreich werde den seinigen auch erreichen. Der französische Ministerpräsident und der Minister des Aeußeren dürften freilich nicht schreien, sonst müsse aber jeder Franzose schreien und von dem aufgezwungenen Frankfurter Frieden sprechen. Die Zeitungen sollten damit den Anfang machen und — hört nur, wie bös er ist — die elsaß-lothringischen Nachrichten unter die Rubrik Frankreich setzen, und zwar in der früheren Reihenfolge: Oberrhein, Niederrhein Mosel. Wehe dir, Deutschland, nun bist du vernichtet! Ein wenig an den Kriegs-Tamtam schlägt auch der „Gaulois.“ Ihm machen die vielen deutschen Militär-Attachés in Paris bange. Er schreibt: „Alle Mächte, welche in Paris durch einen Botschafter, einen Gesandten oder einen Geschäftsträger vertreten sind, haben einen Militär-Attaché, der seine Regierung über Alles, was in unserm Heere geschieht, auf dem Laufenden erhalten muß. Wir selbst haben bei den Regierungen, mit denen wir diplomatische Beziehungen pflegen, Militär-Attachés mit ähnlichem Auftrage. Die Militär-Attachés Rußlands, Spaniens, Portugals, Oesterreichs — um nur diese zu nennen — wurden seit zwanzig Jahren nur sehr wenig gewechselt. Die deutschen hingegen bleiben immer nur so lange, um französisch zu lernen, wenn sie es nicht schon konnten, was selten ist (darnach muß der „Gaulois“ die Attachés nicht persönlich kennen gelernt haben), Beziehungen anzuknüpfen und unter dem Vorwande von Jagdpartieen oder Badefahrten sich überall umzusehen. Sie können im ganzen Lande frei verkehren und die Bodenbeschaffenheit sorgfältig studieren. Die Attachés bilden eine Schaar deutscher Offiziere, deren jeder einen Winkel unseres Gebiets genau kennt und die im Falle einer Invasion dem feindlichen Heere unermeßliche Dienste leisten können. Warum wechseln wir unsere Militär-Attachés in Berlin nicht öfter?“ Ja eben! Warum denn nur nicht? — Der kürzlich verstorbene Bischof Freppel von Angers hat sein Herz seiner elsässischen Vaterstadt Oberehnheim vermacht, nach einer Mittheilung der französischen Presse jedoch mit der Bedingung, dasselbe solle ebenso wie die Gebeine seiner Mutter erst dann von Angers nach Oberehnheim verbracht werden, wenn das Elsaß wieder an Frankreich zurückgefallen sei!

Baden.

♈ **Emmendingen**, 6. Jan. Einen schönen Verlauf nahm die gestern von der Lesegesellschaft veranstaltete Abendunterhaltung. Das Konzert bot ein reichhaltiges Programm. Der vollendete Vortrag der einzelnen Lieder und die künstlerische Ausführung der einzelnen Nummern mit Klavier, Violine und Cello durch Mitglieder der Gesellschaft, fanden lebhaften, ungetheilten Beifall. Einen seltenen Genuß gewährte das Auftreten des Herrn Opernsängers Hopstock vom Stadttheater in Freiburg, der durch den Vortrag mehrerer Stücke, insbesondere der „Gralserzählung“ und des „Abschieds“ aus „Lohengrin“ und des Frühlingsliedes von Ch. Gounod zu begeisterten Beifallsbezeugungen hinriß. Für dessen liebenswürdige Mitwirkung sagen wir den herzlichsten Dank; ebenso den mitwirkenden Mitgliedern der Gesellschaft und dem Vorstande derselben, Herrn Geh. Regierungsrath Salzer, für dessen Bemühungen um das Zustandekommen des schönen Konzertes. An das Konzert reihte sich Tanz bis zum frühen Morgen.

↗ **Emmendingen**, 8. Jan. Wie aus dem Inseratentheil des heutigen Blattes ersichtlich, soll der neugewählte Feuerwehrhauptmann, Herr Carl Vollrath, durch ein Banket, vom Feuerwehrcorps veranstaltet, geehrt werden. Es steht zu erwarten, daß auch Nichtmitglieder der Feuerwehr in erheblicher Anzahl an der Feier sich betheiligen werden und wollen wir hoffen, daß dieser Abend Vielen, gerade aber den so zahlreich hier vorhandenen jüngern Herren Veranlassung geben möge, sich auch diesem gemeinnützigen Institute anzuschließen. Wer es sich nämlich nicht zur Ehre rechnet, Feuerwehrmann zu sein, sondern nur, weil er eben muß, dem Rufe zur Unglücksstätte Folge leistet, hat die hohen Pflichten wahrhaft christlicher Nächstenliebe noch nicht erfaßt. Also wohlan, Ihr jungen Bürger der Stadt, zögert nicht mehr länger, schaart Euch selber um die Fahne derjenigen Körperschaft, auf die ja Alle in der Stunde der Gefahr sich verlassen können!

Waldkirch, 5 Jan. Wie wir hören, hat Herr Ochsenwirth Schill in Gutach die Candibatur für das Landtagsmandat abgelehnt. Von Seiten der Nationalliberalen ist Herr Bürgermeister Seufert-Waldkirch als Candibat aufgestellt.

— Die Ersatzwahl für Gsell ist auf den 13. Januar anberaumt.

Freiburg, 5. Jan. Vergangenen Sonntag ereignete sich in einer Taglöhnerfamilie hier ein trauriger Vorfall. Die Frau war in der Küche beschäftigt und hatte einen Kübel kochenden Wassers neben sich auf dem Boden stehen. Im gleichen Raum befand sich ihr dreijähriges Kind, ein Mädchen. In einem unbewachten Augenblick ergriff die Kleine ein Messer und spielte mit demselben. Die Mutter verwies dem Kind das gefährliche Spiel und als dasselbe nicht folgte, nahte sie sich ihm, um ihm das Messer zu nehmen. Das Kind wich aus und fiel in den Kübel. Gestern ist das arme Geschöpf seinen Brandwunden erlegen.

— Bei einer Kahnfahrt verunglückte im Hafen von Ueberlingen ein junger Mann, der Müllerssohn Friedrich Rauch von Dingelsdorf, welcher beim Besteigen des Kahnes fehltrat und in den See stürzte. Alle Wiederbelebungsversuche, welche mit dem Verunglückten vorgenommen wurden, blieben erfolglos.

Konstanz, 5. Jan. Gestern Abend fand vor der Strafkammer des Gr. Landgerichts hier eine Verhandlung ihren Abschluß, welche dieselbe schon vor Jahresschluß zwei Tage in Anspruch genommen hatte und welche die Einvernahme von über 40 Zeugen erforderte. Es ist dies die Verhandlung wegen Diebstahls gegen den Schlosser J. Fr. Held von Donaueschingen, seine Kinder und Lehrlinge. Die Verhandlung entrollte ein düsteres Bild von der Verkommenheit und Gewissenlosigkeit eines Mannes, der ein gutes Geschäft besaß, nebenbei aber seit längerer Zeit nicht nur seine Kinder, sondern auch die Lehrlinge und Arbeiter zum Stehlen bei jeder Gelegenheit anhielt. Während Erstere, trotz der Zeugenaussagen und der zahlreich vorliegenden Ueberführungsstücke, bis zum letzten Augenblick die Unschuld betheuerten, gestanden Letztere den Sachverhalt unumwunden zu. Dies wurde von dem Gerichtshof, der sich von der Schuld der Angeklagten vollkommen überzeugt hatte, bei der Ausmessung der Strafe auch in Betracht gezogen und so erhielten: der Schlossermeister J. Fr. Held 1 Jahr 6 Monate und 7 Wochen Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 3 Jahre; Adolf Held 1 Jahr 5 Monate 36 Wochen Gefängniß; Joh. Held 6 Monate 14 Wochen Gefängniß; Hugo Held 5 Wochen Gefängniß; Lehrling Stöhr 10 Monate 31 Wochen Gefängniß; Lehrling Lienemann 2 Wochen Gefängniß und Geselle Leiber 6 Wochen Gefängniß. An den Strafen wurde die Untersuchungshaft theilweise in Abzug gebracht. Emma Held allein wurde von der erhobenen Anklage freigesprochen. Damit wurde die ganze Gegend um und in Donaueschingen von einer gefährlichen Gesellschaft befreit und zeigt sich wieder, daß „Nichts so fein gesponnen, es kommt doch einmal an die Sonnen“.

Lahr, 2. Jan. Wie vielfach im Lande, so herrscht auch in unseren industriellen Kreisen lebhafte Verstimmung über den neuen Handelsvertrag mit der Schweiz. Anstatt Erleichterungen bringt der künftige schweizerische Zolltarif gegenüber dem jetzt noch geltenden fast für alle die zahlreichen und mannigfaltigen Industriezweige unseres Kreises ganz bedeutende Erhöhungen, zum Theil um mehr als das Doppelte der jetzigen Sätze, sodaß die Industrie der künftigen Gestaltung des für sie wichtigen Verkehrs nach der Schweiz mit schweren Besorgnissen entgegensieht. Die Lahrer Handelskammer hat sich, wie dem „Schw. M.“ geschrieben wird, veranlaßt gesehen, eine Versammlung von Vertretern der betheiligten Industriezweige anzuberaumen, um denselben Gelegenheit zur Aeußerung ihrer Ansichten und Besorgnisse, sowie zur Beschlußfassung über eine Stellungnahme dem Vertrage gegenüber zu geben. Diese Versammlung wird, da der Reichstag am 12. Januar wieder zusammentritt, nächster Tage hier stattfinden.

Kehl, 5. Jan. Der gestrige Trinkspruch des Großherzogs hatte nach der „B. L.“ nachstehenden Wortlaut:

„Meine Herren! Ich schulde Ihnen vielseitigen Dank: dem Herrn Amtsvorstand für die freundliche Einladung zu der heutigen Feier, für die der Großherzogin gewidmeten freundlichen Worte. Ich danke der Stadt Kehl, dem Comitee, den Gemeinden, der Stadt Bühl, die mich alle so freundlich begrüßt haben. Mein Dank hat kein Ende. Ich habe nur versucht, Ihnen zu danken, aber ich habe die Empfindung, daß es mir nicht gelungen. Glauben Sie mir, meine Freunde, daß ich tief gerührt bin, von all den Freundlichkeiten, die mir heute geworden. An dem heutigen Tage habe ich die angenehme Erinnerung an die neue Verbindung mit den Reichslanden, daß sie in einer Hand sind, welche dahin bestrebt sein wird, festere Beziehungen zwischen beiden Nachbarländern zu pflegen. Was wir dazu beitragen können, das wollen wir thun. Benützen Sie diese neue Bahn recht reichlich. Wenn ich mein Glas erhebe, so kann ich Sie nicht auffordern, auf das Wohl der Stadt Kehl und aller Gemeinden zu trinken, da Sie doch nicht ein Hoch auf sich selbst ausbringen können, das Hoch soll über die Grenzen dieses Landes hinausgehen, ich gedenke der Reichslande und wenn man von den Reichslanden spricht, muß man auch ihres Oberhauptes gedenken, und das ist es, worauf ich abziele. Stimmen Sie mit mir ein: Hoch Kaiser und Reich!“

— Der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin haben ihre Abreise nach Berlin in Folge einer leichten Erkältung, welche sich der Erbgroßherzog zugezogen hat, um einige Tage verschoben.

Karlsruhe, 6. Jan. Gestern Abend nach eingebrochener Dunkelheit wurde eine in der Erbprinzenstraße wohnende Dame von einem jungen Menschen, der sich in das Haus eingeschlichen hatte, mit einem ungeladenen Revolver bedroht, wenn sie ihm nicht Geld gebe. Die couragirte Dame faßte den frechen Eindringling, worauf dieser unter Zurücklassung des Revolvers und des einen Aermels seines Ueberziehers die Flucht ergriff.

— Die Nachricht der „Allg. Ztg.“, die Budgetkommission habe den vierten Minister abgelehnt, wird nunmehr als unrichtig erklärt. Die Position sei vielmehr mit einer Stimme Mehrheit bewilligt worden. Sämmtliche nat.-liberale Mitglieder der Kommission hätten dafür, sämmtliche übrigen Mitglieder dagegen gestimmt.

— Nach der „Bad. Korresp.“ sind die Vorarbeiten für ein Kirchensteuergesetz bereits abgeschlossen, so daß es möglich sein wird, den Gesetzentwurf noch in der laufenden Session des Landtags der Beschlußfassung der Stände vorzulegen.

— Eine grausame Thierquälerei wurde dieser Tage in Karlsruhe verübt. Es wurden nämlich drei Ziegen Nachts in einem Stalle die Schwänze hart am Rückgrat abgeschnitten. Auf ganz sonderbare Weise wurde der Thäter ermittelt. Derselbe stahl nämlich im gleichen Hause, wo die Ziegen standen, einige Tage später eine Gans, nachdem er derselben den Hals durchgeschnitten hatte. Deutliche Blutspuren führten am folgenden Morgen vom Thatorte bis in die Wohnung des Thäters, welcher mit noch zwei Helfershelfern auch des rohen Vergehens an den Ziegen beschuldigt und diese That bereits eingestanden haben soll. Die drei verstümmelten Ziegen, welche vor Schmerzen einige Tage keine Nahrung zu sich nahmen, sind noch am Leben und stehen in thierärztlicher Behandlung. Hoffentlich wird diesmal die ganze Strenge des Gesetzes ohne Milderungsgründe für diese rohen Individuen zur Anwendung kommen.

— Auf dem Viehmarkt in Pforzheim am letzten Montag waren 205 Pferde, 3 Fohlen, 622 Stück Großvieh und 38 Kälber angetrieben. Der Handel war etwas flau und Preise fast unverändert.

Aus Baden, 6. Jan. Letzten Samstag Nachmittag stahl in Hornberg ein Handwerksbursche zwei Anzüge und einen Ueberzieher, wurde aber kurz nach der That eingefangen und per Schubkarren in den Ortsarrest verbracht, da er auf andere Art nicht vom Platze zu bewegen war. Im Ortsarrest behagte es aber diesem Kunden nicht, er brach kurz darauf den Ofen ab und entschlüpfte ins Freie. Jetzt brauchte er aber keinen Schubkarren mehr, denn er rannte im Galopp rechts der Gutach entlang, dem Gebirge zu. Er sollte jedoch die Freiheit nicht lange genießen, denn Herr Gendarm Spielmann war ihm bald auf den Fersen und brachte den scheints recht routinirten Patron in ein besseres Verließ ins Hotel Armbruster nach Triberg. Die gestohlenen Gegenstände waren ihm schon bei der ersten Ergreifung abgenommen worden. Ueber den Erwerb anderer Gegenstände, die noch in seinem Besitz gefunden wurden und die nicht so recht zu seiner Person stimmten, befragt, meinte er: „da müßte ich lügen, wenn ich sagen wollte, wo ich die her habe“!

Büchig, 1. Jan. Heute Nacht wurde der hiesige Bürgermeister Geppert von bübischer Hand durch mehrere Messerstiche nicht unerheblich verletzt. Als Thäter ist ein verkommener 17jähriger Bursch aus Hagsfeld bereits ermittelt.

— Die Mannheimer sozialdemokratische „Volksstimme“ enthielt in ihrer Weihnachts-Nummer vorn einen Jammerbericht über die „Hunderttausende von Arbeitslosen, welche fröstelnd, nur nothdürftig bedeckt, ein armseliges Obdach suchen, um die erstarrten Glieder vor grimmiger Kälte zu schützen“, und die hohläugigen Kleinen, welche am Weihnachts-Abend die bleichen Wangen schluchzend an die Scheiben pressen“, hinten aber mindestens 50 Anzeigen von Vergnügungen mit hochfeinem Bockbier, Metzelsuppen, Concerten und Bällen, und in der Mitte eine Einladung zu dem sozialdemokratischen „Neujahrsfest“, welches denn auch in dem größten Saale gehalten wurde und 12 Stunden dauerte. Es umfaßte u. A. eine Festrede von H. Dresbach, Gesangsvorträge der Vereine Germania und Lassallia, darunter den „fascinirenden“ Sozialistenmarsch und die Marseillaise, ein Theaterstück: „Der Staatsstreich von Galgenhausen“, eine Gaben-Verloosung und zuletzt ein Tanzvergnügen. Entweder ist die Noth doch nicht so groß, wie sie die „Volksstimme“ schildert, oder die Herren Sozialdemokraten lassen sich durch dieselbe in ihrem Vergnügen nicht stören, eine Hartherzigkeit, die sie so gerne dem „Bourgeois“ vorwerfen.

Mosbach, 4. Jan. Die Voruntersuchung gegen Michael Reitter, den Mörder des Gastwirths Dühmig in Boxthal, ist nunmehr geschlossen. Ein Geständniß hat derselbe nicht abgelegt, doch ist das Beweismaterial erdrückend. Der Fall kommt vor das nächste Schwurgericht in Mannheim, wo ein so schwerer Fall wohl schon lange nicht mehr verhandelt worden sein dürfte.

Wertheim, 2. Jan. Erst heute kommen wir in die Lage, der muthvollen That eines 10jährigen Knaben, Namens Otto Schmidt, Sohn des frühern Kutschers Schmidt dahier, Erwähnung zu thun. Genannter rettete nämlich am Sonntag Abend den 9 Jahre alten Sohn des Herrn Geometers Gärtner vom sicheren Tode des Ertrinkens im Main in der Nähe des Held'schen Gartens. Der Letztere war auf das dort lagernde Eis getreten, eine Flotte löste sich los, und er gerieth in den Main. Schmidt eilte hinzu, erfaßte den dem Tod nahen Gärtner an den in die Höhe gehaltenen Händen und rettete so das junge Leben. (W. Z.)

Vermischte Nachrichten.

— Ein bedauernswerther Unglücksfall ereignete sich in Allensbach. Der schon ziemlich bejahrte, aber immer noch sehr dienstbeflissene Bahnwart Heizmann war an einem Bahnübergange beschäftigt, als bereits ein Signal die Ankunft eines Zuges meldete. Da kommt plötzlich ein mit zwei Ochsen bespannter Wagen ohne Fuhrmann im schnellen Lauf daher gefahren. Heizmann sucht das Gespann zu halten; allein dasselbe geht über ihn weg, er geräth unter den Wagen und es wurden dem Unglücklichen beide Beine abgefahren.

— Wie aus Mannheim gemeldet wird, ist seit 3. Dezbr. 1891 das zuletzt in Ludwigshafen bedienstet gewesene 22 Jahre alte Dienstmädchen Emma Ritzmann von dort spurlos verschwunden. Dieselbe, welche an Verfolgungswahn litt, hatte damals vor ihrer Entfernung aus dem Dienst geäußert, daß sie sich selbst das Leben nehmen werde. Seit jener Zeit hat man nichts mehr von dem Mädchen gehört.

— Ein in dürftigen Verhältnissen lebendes Odenwälder Bäuerlein wollte kürzlich seine einzige Kuh verkaufen. Die Metzger boten jedoch für das magere Thier nur 60 M., so daß unser trostloser Bauer sich entschloß, die Kuh selbst zu schlachten und dafür das Mastschwein zu verkaufen. Im Magen der Kuh fand man nun neben einer großen Anzahl Nägel nicht weniger als 7 Goldstücke zu je 20 M., 2 Kronen und 2 kleine Schlüssel. Da sich auch noch mehrere Knopfreste vorfanden, so gewinnt die Vermuthung an Wahrscheinlichkeit, es habe die Kuh einen sogen. Zugbeutel sammt Inhalt vertilgt.

Stuttgart, 5. Jan. Eine Familie in Ulm erhielt auf Weihnachten eine Kiste mit Eßwaaren zugesandt, die vergiftet waren; die ganze Familie erkrankte. Ein älterer Verwandter der Leute wurde verhaftet; ob derselbe aber der Absender der Kiste ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden. — In Kirchberg wollte ein Schäfer die gefrorene Jagst mit einer Heerde Schafe überschreiten; plötzlich brach die Eisdecke und 90 Schafe ertranken in dem Fluß. — Tübingen bekommt eine Telephonleitung, nachdem sich 20 Abonnenten hiezu gemeldet haben.

— Schrecklich bestrafte Naschhaftigkeit. Ein in einer Elementarschule zu Metz angestellter Lehrer bewirkte in diesen Tagen seinen Umzug und hatte das Anerbieten mehrerer seiner Schüler, ihm dabei behilflich zu sein, angenommen. Einer der Knaben griff, als er sich allein sah, aus einem mit angebrochenen Flaschen gefüllten Korbe eine heraus, setzte sie an den Mund und that daraus einen ordentlichen Zug. Aber die Folgen dieser unbedachten That waren schrecklich; mit dem Rufe: „ich habe Petroleum getrunken, hu, wie das brennt!“ eilte er auf die Straße zu dem Arbeiter, der das erst nicht glauben wollte. Aber es war noch schlimmer, die Flasche enthielt Karbolsäure. Zwar suchte man mit möglichster Beschleunigung Hilfe zu schaffen, dieselbe kam aber zu spät; im städtischen Krankenhaus, wohin der unglückliche Knabe auf Anordnung eines Arztes gebracht wurde, hauchte derselbe nach zwölfstündigen entsetzlichen Leiden seine Seele aus. Möchte der beklagenswerthe Fall in den weitesten Kreisen zu größter Vorsicht mahnen.

Aus Bregenz, 3. Jan. Verflossene Nacht unmittelbar nach Passiren des Gütereilzuges Nr. 69, ist in der 12. Stunde zwischen den Stationen Braß und Hintergasse (Arlberg) eine Felswand abgestürzt, welche die Bahnlinie auf etwa 60—70 Meter, theilweise 13 Meter hoch, überschüttete. Umparkirung der Züge kann, weil auf der einen Seite der Linie unmittelbar Felsenwände sich befinden, auf der anderen bedeutende Tiefe herrscht, nicht stattfinden. Die Räumungsarbeiten werden ungefähr 5—6 Tage in Anspruch nehmen. Um das Umparkiren der Züge zu ermöglichen, will man über das Gerölle einen Fußweg bahnen. Unter den abgestürzten Steinen sollen sich solche von der Größe eines Eisenbahnwagens befinden. Für das reisende Publikum mag das Passiren dieser Strecke sicherlich keine Annehmlichkeit sein.

— Eine ganz stille Kompagnie: Im Hause Berlinerstraße 111 zu Charlottenburg betrieb seit Jahren das Fräulein Bertha Noël ein Korsetgeschäft mit gutem Erfolg. Da etablirte in der nächsten Nachbarschaft ein Kaufmann Namens O. Stein ein ähnliches Geschäft und zog auch die Kundschaft der Noël an sich, weil er bei gleicher Beschaffenheit der Waaren weit billigere Preise stellte als diese. Naturgemäß ging es mit dem Geschäft des Fräuleins immer mehr rückwärts, die Noël vermochte ihren Lieferanten gegenüber die Verbindlichkeiten nicht zu erfüllen. Es kam zu Klagen und auch der Gerichtsvollzieher tauchte auf, derselbe mußte aber stets unverrichteter Sache wieder abziehen, weil er Pfandobjekte bei der Noël nicht vorzufinden vermochte, trotzdem dieselbe immer wieder mit neuen Lieferanten in Verbindung trat und von diesen nicht unerhebliche Posten auf Kredit entnahm. Wo diese aber blieben, das war ein Räthsel, das weder Gerichtsvollzieher noch Gläubiger zu lösen vermochten. Letztere riefen nun die Hilfe der Kriminalpolizei an und diese kam der Sache richtig auf den Grund. Durch heimliche Beobachtung und entsprechende Haussuchung wurde nämlich festgestellt, daß der Kaufmann Stein nicht weniger als ein Konkurrent der Noël, sondern deren ganz stiller Kompagnon war. Das Fräulein entnahm die Waaren auf Kredit und übergab sie dem Stein, der die Sachen verschleuderte und den Erlös dann als Beute mit dem Fräulein Noël theilte. Die Firma O. Stein war nur zu dem Zwecke gegründet worden, um eine Absatzquelle für die Waaren zu schaffen, um welche die Noël die Fabrikanten prellte. Das zu einem so merkwürdigen Geschäft verbündete edle Paar ist in Haft genommen worden.

— Eine feuerlose Lokomotive vermittelt seit einiger Zeit den Verkehr zwischen Spandau und der in der Nähe liegenden Pulverfabrik. Aus dem großen Dampfkessel der Fabrik wird der Kessel der Lokomotive mit Dampf von 15 Atmosphären gefüllt, der für zwei Stunden vorhält und drei Wagen mit je 200 Zentnern Last vorwärts bewegt. Um eine schnelle Abkühlung des Kessels zu verhüten, ist der Mantel mit einer Isolirschicht versehen. Wenn dann der Druck auf drei Atmosphären herabgesunken ist, wird der Kessel aufs neue gefüllt.

— Die Influenza wüthet außer in Deutschland besonders stark in Oesterreich, Belgien und in Italien. In Budapest soll fast jeder 2. Mensch influenzakrank sein. In Mailand sind an den beiden ersten Tagen des Januar 175 Personen gestorben. Man konnte nicht genug Leichenwagen und Todtengräber auftreiben und verwendete statt der letzteren Soldaten. In Bologna sind 300 Rekruten an der Seuche erkrankt; in Turin und Genua zeigt die Krankheit einen bösartigen Charakter und die Sterblichkeit ist groß. In Rom zählt man 8000 Influenzakranke, unter denen sich auch der Minister Chimirri und viele Deputirte befinden. Ebenso ist auch der Vatikan von der Seuche sehr betroffen; 6 Kardinäle und ein großer Theil der Dienerschaft gehören zu den Erkrankten.

Paris, 3. Jan. „Schöne fette Wachteln“ wurden gestern in der Umgegend der großen Hallen massenhaft für 50 Cent. das Stück verkauft. Als die Käufer sie nach Hause brachten, fand sich, daß die Thierchen nur aus Haut und Knochen bestanden und mit Kartoffelmehl gefüllt waren.

— Die älteste Frau Italiens ist am 27. Dezember in Feltra (Venetien) verstorben. Es war dies die 105jährige Maria Antonia Spada, die Ehefrau eines Fuhrmannes, der schon seit 40 Jahren todt ist. Die Gedächtnißstärke der alten Frau war eine fabelhafte. Sie erzählte Begebenheiten, die sich vor nahezu hundert Jahren zugetragen, mit den ausführlichsten Einzelheiten. Während ihres ganzen Lebens war sie niemals ernstlich krank, sie las bis zu ihrem Tode ohne Brille und erfreute sich noch eines guten Gehörs.

— Vater und Sohn. Oberst (Vater, zu seinem Sohn beim Rapport): „Schließlich, Herr Lieutenant, wie können Sie es wagen, vor Ihrem Obersten in einer solchen abgetragenen Uniform zu erscheinen?“ — Lieutenant (Sohn): „Herr Oberst, ich melde gehorsamst, mein Papa ist ein Geizkragen und läßt mir keine entsprechende Zulage zukommen.“

Emmendingens Namen.

Woher kommt Emmendingens Namen?
Lest nur in unsern Stadtgeschichten,
Doch fürcht ich, daß die holden Damen
Beistimmen werden M. mit Nichten.

Von Anamuot sei's abzuleiten,
Weils einst Anamutingen hieß?
Das Wort soll Zornesmuth bedeuten
Ist ausgemacht auch sicher dies?

Gabs eine Sippe in den Gauen,
Die so genannt ob ihrem Muth,
Die pflegte zornig drauf zu hauen
Mit einer wahren Wotans Wuth?

Und kämpften Sie mit scharfen Klingen
Gewaltig schwingend auch den Speer?
Und trotzten die bei Anamuotingen
Mit Kühnheit einem ganzen Heer?

Mag sein! das würd' die Ahnen ehren;
Das war ja der Germanen Ruhm,
Für Weib und Kind sich tapfer wehren,
Wie für des Hauses Heiligthum.

Doch denkt bei Anomuot nicht eher
An Anmuth man, das schöne Wort?
Liegt die Erklärung nicht viel näher:
Anmuthig war's schon damals dort.

Und waren nicht der Gegend Frauen,
Wie heute noch die Mägdelein,
Voll Anmuth, Liebreiz anzuschauen,
Als gute Deutsche, keusch und rein?

Wo Anmuth reizt, da muß man minnen.
Wenn ich ein Minnesänger wär',
Zum Preis der Emmendingerinnen
Säng' ich manch' Lied und manche Mär'. —

Ausverkauf in Buxkin
ca. 140 cm breite vorzügl. Qual. à Mk. 1.75 p. Meter.
Die enorm reduzirten Preise bezwecken unser Lager wie alljährlich zur Frühjahrs-Saison zu räumen. Jede beliebige Meterzahl versenden direct an Private.
Buxkin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Muster obiger, sowie aller besseren Qualitäten sofort franco.

Bei catarrhalischen Affectionen kommen Fay's ächte Sodener Mineral-Pastillen mehr wie jedes andere Mittel zur Geltung, ganz besonders wegen ihres mildernden Effectes auf die afficirten Organe und ihrer schleimlösenden Wirkung. Statt eigener Anpreisung sei gestattet hierfür das Urtheil Sr. Excellenz des badischen Finanzministers Herrn Dr. Ellstaetter anzuführen. Derselbe schreibt u. A. am 14. Januar 1891. „Zufällig im Besitz eines recht achtbaren Catarrhs, habe ich mich bereits davon überzeugen können, daß in solchen Fällen Ihre Pastillen von ganz guter Wirkung sind“. Die Anwendung dieser Pastillen empfiehlt sich für Haus und Hof, für Kind und Greis. Sie kosten nur 85 Pfg. in den Apotheken und Droguerien.

„Er ist Soldat,“ bemerkte Holbach kalt.

„Er wird hier auf das Sorgfältigste gepflegt werden,“ versicherte Rüling. „Er ist zu schwach, um die Anstrengung des Transports zu ertragen.“

„Darüber habe ich zu bestimmen,“ gab Holbach schroff zur Antwort. „Es ist für ihn keine Gefahr damit verbunden.“

In diesem Augenblicke trat der Medizinalrath in das Zimmer. Marie eilte ihm weinend entgegen und theilte ihm mit, daß ihr Bruder in das Lazareth gebracht werden sollte.

„Wer will ihn dorthin bringen lassen?“ fragte Borchers eintretend.

„Ich,“ gab Holbach zur Antwort.

„Haben Sie den Kranken untersucht?“ forschte der Medizinalrath mit strengem Tone.

„Gewiß! Soeben.“

„Und Sie behaupten, der Transport werde ihm nicht nachtheilig sein?“

„Das ist meine Ueberzeugung.“

„Dann können Sie ihn nicht sorgfältig untersucht haben. Der Kranke bleibt hier!“

„Ich verlange nur, was meine Pflicht mir auferlegt.“

„Auch ich thue dies!“ rief Borchers unwillig. „Ich möchte nie wieder den Namen eines Arztes führen, wenn ich gestatten wollte, daß der Kranke einer solchen Gefahr ausgesetzt wird! Wollen Sie vielleicht die Verantwortung übernehmen? Ich werde sie von Ihnen verlangen!“

Der junge Assistenzarzt zuckte mit der Schulter.

„Wenn der Kranke hier bleibt, weise ich jede Verantwortung von mir,“ bemerkte er.

„Es wird in jedem Falle auch Niemand eine solche von Ihnen verlangen,“ gab der Medizinalrath zur Antwort. „Ich bin zuerst zu dem Kranken gerufen — ich übernehme die Verantwortung.“

„Ich werde Anzeige erstatten, daß Sie sich der Ueberführung eines dem Militärstande angehörigen jungen Mannes in das Militärlazareth widersetzen,“ sprach Holbach.

„Thun Sie das, Herr Doktor!“ rief der Medizinalrath. „Und ich werde ein Kollegium erfahrener Aerzte zusammenberufen, um mir durch sie bestätigen zu lassen, daß die Ueberführung des Kranken ein unverantwortlicher Leichtsinn sein würde.“

Holbach warf den Kopf empor.

„Herr Medizinalrath, Ihre Worte sind beleidigend!“ rief er.

„Sie sind wahr, deshalb werde ich sie vertreten. Ich vertrete auch meine Bestimmungen, daß der Kranke unter allen Verhältnissen hier und ungestört bleibt!“

Der junge Arzt verließ ohne Gruß das Zimmer.

Rüling erfaßte die Hand des Medizinalraths.

„Ich danke Ihnen — ich danke Ihnen!“ sprach er sichtbar erregt. „Bieten Sie Alles auf, was Ihre Wissenschaft vermag, ich bitte Sie, keine Mühe zu scheuen — ich bin Ihr Schuldner.“

„Seien Sie ruhig,“ wandte Borchers sich an die bleiche, bestürzte Gestalt Soltaus. „Ihr Sohn bleibt hier, an Pflege wird es ihm nicht fehlen, und was in meiner Macht steht, das will ich für ihn thun. Nun wollen wir nach dem Patienten sehen.“

Er ließ sich neben dem Bette nieder und erfaßte Brunos Hand. Ein langer, stummer, dankender Blick des Kranken traf ihn.

„Die unangenehme Szene hat Sie aufgeregt,“ sprach er mit weicher, theilnehmender Stimme. „Ich konnte sie Ihnen nicht ersparen, nun beruhigen Sie sich. Wenn Sie streng meinen Verordnungen folgen und sich ganz ruhig verhalten, nicht sprechen und sich auch nicht aufregen, dann bürge ich Ihnen, daß Sie genesen werden. Werfen Sie vorläufig Alles, was hinter Ihnen liegt, von sich, denn das hat Zeit, bis Sie wieder gesund sind. Es soll heute noch Niemand eine Frage an Sie richten. Ich werde Ihnen Tropfen verschreiben, die Ihre Schmerzen lindern, Sie werden auch darnach schlafen — Schlaf ist das Beste für Sie. Ihr Athmen ist schon etwas besser und ruhiger.“

Er strich den Kranken mit der Rechten leise über die blasse Stirn hin und erhob sich. Dann trat er mit Soltau und Rüling in das Wohnzimmer.

„Was soll ich thun, wenn mein Sohn dennoch in das Lazareth gebracht werden soll?“ fragte Soltau mit geängstigter Miene.

„Warten Sie,“ gab der Medizinalrath zur Antwort.

Er ließ sich am Tische nieder, riß ein Blatt aus seinem Notizbuche und schrieb darauf:

„Ich untersage es auf das Strengste, daß ein Fremder zu dem Kranken tritt oder daß derselbe in irgend einer Weise belästigt wird. Eine Ueberführung des Kranken ins Lazareth ist in keinem Falle statthaft. Medizinalrath Borchers.“

Er überreichte das Schreiben dem besorgten Vater.

„Wird die Militärbehörde Ihren Befehl respektiren?“ warf Rüling ein.

„Ja. Sie wird es nicht wagen, eine so schwere Verantwortung auf sich zu nehmen,“ gab Borchers zur Antwort. „Wenden Sie sich an Ihren Bruder, der gerechte Sinn desselben wird jedes Unrecht verhüten.“

Ueber das Gesicht des Dr. Rüling glitt ein schmerzliches Lächeln.

„Ich möchte an meinen Bruder nicht gern eine Bitte richten,“ bemerkte er.

„Also ist es doch wahr, daß Sie mit ihm verfeindet sind,“ warf der Medizinalrath ein.

„Nein, nicht verfeindet; aber die Verschiedenheit unserer Ansichten und vielleicht auch unserer Stellungen hat uns entfremdet. Ich glaube, es würde meinen Bruder unangenehm berühren, wenn ich die Bitte an ihn richtete. Das möchte ich ihm ersparen.“

„Dann werde ich es thun,“ fuhr der Medizinalrath fort. „Es ist vielleicht auch besser, denn ich habe die Verantwortung für den Kranken übernommen.“

„Wissen Sie, wodurch der Blutsturz hervorgerufen ist?“ fragte Rüling.

„Nein, ich habe den Kranken noch nicht danach fragen mögen, denn vor Allem handelt es sich darum, seine Lunge zu schonen.“

„Ich werde Ihnen erzählen, was ich bereits gestern Abend gehört habe,“ fuhr Rüling fort und theilte mit, was er über Tilly vernommen.

„Empörend!“ rief Borchers. „Das wird Ihren Bruder am Meisten erzürnen; er ist unerbittlich streng in der Disziplin, aber ein entschiedener Gegner aller Mißhandlungen. Wissen Sie, weshalb der Lieutenant den Kranken so gepeinigt hat?“

„Nein. Vielleicht aus Uebermuth. Sie werden gehört haben, weshalb er vor einiger Zeit sein Pferd erschoß, ein solcher Mensch empfindet mit den Soldaten auch kein Mitleid.“

„Ich kann Ihnen den Grund nennen!“ rief Marie, aus einer Ecke hervortretend, in der sie bis dahin, von beiden Männern unbemerkt, gesessen hatte. Ihre Wangen waren blaß, aber ihre Augen leuchteten unerschrocken.

„Sprechen Sie,“ drängte der Medizinalrath.

Marie erzählte, in welcher Weise der Lieutenant von Tilly sie wiederholt verfolgt hatte, wie er ihr selbst bis in das Zimmer nachgeeilt war und wie ihr Bruder sie von ihm befreit hatte.

„Marie, das ist wahr?“ rief Rüling.

Das Mädchen bestätigte dies.

(Fortsetzung folgt.)

Freiwillige Feuerwehr Emmendingen.

Zu Ehren des neugewählten Commandanten
Herrn Carl Vollrath
findet kommenden Sonntag, den 10. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Saale des Gasthauses zum Adler ein
Festbankett
statt. Hierzu beehren wir uns, die Kameraden, die passiven Mitglieder und die Freunde der Sache ergebenst einzuladen.

Emmendingen, den 8. Januar 1892.

Der Verwaltungsrath.

Ein deutsches
Einheits-Kochbuch,
welches bestimmt ist, so manche mittelmäßige Machwerke zu verdrängen, ist Wilhelmine Rührig's
Kochbuch für's deutsche Haus.
1095 auserlesene Recepte für vornehme und bürgerliche Küchen, Speisezettel, Rathschläge u. s. w.
Elegant geb. Mk. 2.—.
Vorräthig bei
A. Dölter, Emmendingen.

Den Herren Gemeinderechnern und Rechnungsstellern empfehlen wir neu revidirte
Voranschläge,
ebenso alle übrigen zur Rechnungs-Stellung benöthigten Impressen wie: Einnahmen und Ausgaben, Vorbericht, Rechnungsabschluß mit Darstellung, Holznatural-Rechnung, Rückstands-Verzeichniß, Rechtfertigung über Voranschlagsüberschreitung, Kapital- und Zinstabellen ꝛc.

A. Dölter's Buchhandlung.

Lieferung von Straßenmaterial.

Die Gr. Bezirksforstei **Emmendingen** versteigert am
Dienstag, den 12. Januar 1892, Mittags 12 Uhr
in der Brauerei Ramsperger zu Emmendingen die Lieferung von 240 Cubikmeter Straßenschotter für die Thennenbacher Gemeindewege.

Holz-Versteigerung.

Kenzingen. Aus den Domänenwaldungen hiesigen Forstbezirks werden mit Ziel auf 1. Nov. l. Js. versteigert:
Samstag, den 9. Januar 1892, Vormittags 10 Uhr
auf der **Stube** in **Nordweil:**
aus Distr. I **Nordweilerwald, Abth. Wolfacker:**
83 forlene Baustämme, 20 Ster forlenes Schichtholz, 75 gemischte Wellen und 1 Loos Abraum;
aus Distr. II **Bombacherwald, Abth. Sommerseite:**
10 Glaserforlen, 10 forlene Sägklötze, 35 Nadelbaustämme, 36 buchene Wagnerstangen und Troghebel, 700 tannene Reb- und Bohnenstecken, 8 Ster forlenes und 11 Ster aspenes Nutzholz, 87 Ster verschiedenes Schichtholz, 3200 buchene Durchforstungswellen, 4 Loose Abraum.
Das Holz wird vor der Versteigerung vorgezeigt; Zusammenkunft um 8 Uhr beim Vogtskreuz. Das Langholz wird in Loosen versteigert.

Holz-Versteigerung.

Kenzingen. Aus dem Domänenwald Bechthalerwald werden mit Ziel auf 1. November 1892 von Gr. Bezirksforstei Kenzingen versteigert
Samstag, den 16. Januar 1892, Vormittags 10 Uhr
auf der **Stube** in **Weisweil:**
150 Ster hainbuchenes und eichenes Prügelholz,
4100 buchene und gemischte Durchforstungsfaschinen,
400 buchene Normalwellen,
15 Loose Abraum.
Zusammenkunft zur Holzvorzeigung um **8 Uhr** auf der Landstraße im Bechthalerwalde.

Holz-Versteigerung.

Kenzingen. Aus den gräfl. v. **Kageneck'schen** Waldungen bei Bleichheim werden im Auftrage versteigert
Mittwoch, den 13. Januar, Vormittags 10 Uhr
im **Hirschen** in **Bleichheim:**
aus dem Schloßberg:
80 Ster buchenes und eichenes Schichtholz,
575 buchene und gemischte Astwellen,
4 Loose Abraum;
aus dem Majoratswalde Barbaraacker:
925 buchene Durchforstungswellen,
2 Loose Abraum.
Zusammenkunft zur Holzvorzeigung am Versteigerungstage um 1/2 8 **Uhr** bei der Mühle am Schloßberg.
Kenzingen, den 7. Januar 1892.
Der Großh. Oberförster:
Hamm.

Geschmackvoll

Billigst — **Rechnungen** — **Sofort**

in allen Grössen, als Folio, Quart, Octav, werden in *geschmackvollster Ausführung, sofort und zu billigsten Preisen* angefertigt von
A. Dölter's Buchdr.

Schwarz oder Bunt.

Kalender für das Jahr 1892.

Paul Mosers Notizkalender	M. 2.—	**Lahr. Hinkender Bote m. Bild**	„ —.40
Daheimkalender geb.	„ 1.50	**Der Vetter vom Rhein**	„ —.30
Gartenlaubekalender	„ 1.—	**Kalender des Evang. Bund.**	„ —.25
Großer Volkskalender des Hinkenden Boten	„ 1.—	**Hebels Rheinl. Hausfreund** (Tauberbischofsheimer)	„ —.30
Schorer Kalender	„ 1.—	**Hebels Rheinl. Hausfreund** (Lahrer)	„ —.20
Erhardt's Notizkalender	„ 1.—	**Wanderer am Bodensee**	„ —.20
Paynes Familienkalender	„ —.50	**Badischer Landeskalender**	„ —.20
Gustav Adolfkalender	„ —.50	**Lustiger Bilderkalender**	„ —.30
Deutscher Reichsbote	„ —.40	**Kikerikikalender**	„ —.40.
Lahrer Hinkender Bote	„ —.30		

Vorräthig in **A. Dölter's Buchhandlung.**

Der 3. Stock

in meinem Hause ist sofort zu vermiethen. (1969)
W. H. Schwörer, Kürschner.

Ein schön möblirtes
Zimmer
sofort zu vermiethen
Karl Friedrichstraße Nr. 143.

Milch

zu haben bei
Zimmermann Kern alt.

Zwei schöne, starke

Läuferschweine
(Thalrace)
sind zu verkaufen.
Zu erfragen in der Expedition d. Blattes.

Anzeige.

Einem verehrlichen hiesigen und auswärtigen Publikum mache ich die ergebenste Anzeige, daß ich ein
Stellenvermittlungs-Geschäft
dahier errichtet habe und bitte die bezüglichen Aufträge schriftlich und mündlich im **Schwanen** in der Oberstadt zu machen.
Achtungsvoll
Frau Allge
Emmendingen.

Anzeige.

Ich empfehle mich zur Ausführung von
Verputzarbeiten
Gypsverputz, Mörtelverputz, Weißeln, Kalkfarben und **Leimfarben, Cementverputzarbeiten, Schüttsteine, Brunnentröge, Grabeinfassungen, Fußböden mit Asphalt,** und sichere billigste Preise zu.
Anton Basler,
Gypser
Emmendingen, Oberstadt.

Der praktische Rathgeber im Obst- und Gartenbau.
Verlag **Kgl. Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn** in **Frankfurt a. O.**
Illustrirte Wochenschrift. Erscheint an jedem Sonntage. (1248)
Eigenes Etablissement mit Versuchsgarten und Versuchskellerei.
Preis bei jeder Postanstalt oder Buchhdlg.
vierteljährlich eine Mark.
Inhalt der neuesten Nummer:
Die Veredlung von Obstbäumen im Februar. — Die Zeit des Baumschnitts. — Verwahrloste Bäume (Abb.) — Der wagrechte Apfel- und Birn-Kordon (6 Abb.). — Bau und Thätigkeit der Laubblätter. — Geschmackvolle Ausstattung von Gelée-Büchsen (Abb.) — Blühender Kugelkaktus (Abb.). — Neue, sehr widerstandsfähige Maissorte. — Praktische Entwässerung von Pfützenstellen in Gartenwegen (Abb.). — Preise. — Neue Bücher u. s. w. —
Probenummern auf Wunsch frei in's Haus.

Verbesserte
Theerschwefel-Seife
von **Bergmann & Co.** in **Radebeul-Dresden.**
Allein echtes, erstes und ältestes Fabrikat in Deutschland, anerkannt vorzüglich und allbewährt gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Flechten, Finnen, Leberflecke etc. Vorr. à St. 50 Pf. in der **Apotheke** zu Emmendingen. (1783)

Eröffnung
der
Lokalbahn Kehl-Lichtenau-Bühl.

Am kommenden **Montag, den 11. Januar d. J.,** wird die Lokalbahn Kehl-Lichtenau-Bühl dem allgemeinen Verkehr übergeben und tritt von diesem Tage an der Fahrplan in Kraft.

Die Fahrpläne sind an den geeigneten Stellen und in den Wartesälen der Lokalbahn aufgehängt; auch können Taschenfahrpläne an sämmtlichen Billetverkaufsstellen der Lokalbahn gegen eine Gebühr von **10 Pfg.** und die Gütertarife gegen eine solche von **1 Mk.** in Empfang genommen werden.

Straßburger Straßenbahn-Gesellschaft.
Die Direktion:
A. Noiriel.

Soennecken's Briefordner
Für Geschäfte unentbehrlich!
Vorräthig bei A. Dölter in Emmendingen.

Nills Frucht-Honig- und Spitzwegerich-Bonbons
weltberühmt gegen **Husten, Heiserkeit** und **Catarrh** etc. Versäume Niemand es zu probiren. Nur allein bei **W. Reichelt** in **Emmendingen** zu haben. (1875)

Das älteste u. größte Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Pfd.) gute neue **Bettfedern für 60 Pf. d. Pfd.**
vorzgl. gute Sorte M. 1,25,
prima Halbdaunen nur M. 1,60 und **M. 2.**
reiner Flaum nur M. 2,50 und **M. 3.** (1720)
Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5 % Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Inlettstoff aufs Beste gefüllt, einschläfig 20, 25, 30 und 40 M. Zweischläfig 30, 40, 45 und 50 M.

Tapeten.

Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an
Glanztapeten von 30 Pf. an
Goldtapeten von 20 Pf. an
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler in Lüneburg.
Jedermann kann sich von der **außergewöhnlichen Billigkeit** der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten auf Wunsch überall hin franko versenden. (151)

Toilette-Familien-Seife
per Pfund = 6 Stück 60 Pf.
Glycerin-Transp.-Seife
per Pfund = 7 Stück 70 Pf.
in anerkannt guter Qualität empfiehlt Friseur **Jos. Fuchs,** Marktplatz.

Kahlkopf: O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!
Arzt: Machen Sie nur nicht solch böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen! Gebrauchen Sie Gutbier's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erlangung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den häufigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gutbier" auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.
Kahlkopf: Wo kann ich denn Gutbier's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?
Arzt: Direct durch H. Gutbier's Kosmetische Offizin, Berlin, Bernburgerstr. 6,
oder in Emmendingen bei Herrn **BUISSON,** Apotheker.

Das echte Schuhfett, Marke Büffelhaut, in Büchsen à 20 und 40 Pfg.
ist seit lange als ein **wirkliches** Leder-Erhaltungsmittel **bewährt** und seit 1883 in tausenden von Handlungen eingeführt.
Die kleine Mehrausgabe für dieses Fett gegenüber billigeren Präparaten zahlt sich durch Ersparniß von Schuh- und Lederzeug zehnfach wieder; man achte daher beim Einkauf auf die Schutzmarke
„Büffelhaut".
Büchsen à 20 und 40 Pfg. sind sammt Gebrauchsanweisung in folgenden Handlungen zu haben:
Emmendingen: O. Bartholmeß, Conr. Lutz. (1666)
Endingen: Carl Bensel.
Forchheim: A. Loesch Tochter.
Herbolzheim: Max Martin.
Kenzingen: G. Loesch, C. Weber.
Bahlingen: Wilh. Rubin.
Köndringen: J. G. Engler Sohn.
Malterdingen: J. Wickersheim.
Riegel: Carl Giedemann.
Theningen: G. H. Stehle.
Weisweil: Klipfel-Huninger.
Bezugsadresse: Für Handlungen zu erfahren bei der Expedition ds. Blattes.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. — Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition **Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 3.**

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr füllkräftig) **2 M. 50 Pfg.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5 % Rabatt. — **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.** —
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

E. O. Moser & Cie. — Stuttgart — **Chocolade u. Bonbonsfabrik.**
Chocolade Moser!
ist rein, wohlschmeckend, sehr nahrhaft und leicht verdaulich. Uebertrifft bei billigern Preisen die schweizerischen und französischen Fabrikate und erfreut sich täglich wachsender Beliebtheit und Verbreitung.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag u. Samstag mit den Beilagen Illustrirtes Unterhaltungsblatt und Praktische Mittheilungen für Handel und Gewerbe, Haus- und Landwirthschaft.

Hochberger Bote.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

Der Abonnements-Preis beträgt vierteljährl. Mk. 1,25.
Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. im Reklamentheil 20 Pfg.

№ 5. — Emmendingen, Dienstag 12. Januar — 1892.

„Der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Trieb", erklärte am 11. Januar 1851 die schleswig-holsteinische Landesversammlung, um den Einmarsch österreichischer und preußischer Exekutions-Truppen zu verhindern und weil sie die Unmöglichkeit erkannte, diesen und Dänemark zugleich zu widerstehen, ihre Unterwerfung unter die Beschlüsse des deutschen Bundes. Dieser in Frankfurt a. M. vegetirende und stets gegen, nie für deutsche Interessen handelnde Bund hatte die bedingungslose Auslieferung deutscher Provinzen, fast ausschließlich deutsch redender Bewohner an dänische Tyrannei beschlossen. So waren denn alle Mühen, alle Opfer an Gut und Blut der Schleswig-Holsteiner vergeblich gewesen; sie mußten dem diplomatischen Unverstand des grünen Tisches und der rohen Gewalt weichen. Um unnützes Blutvergießen zu verhüten, blieb der Landesversammlung eben nichts übrig, als den Widerstand aufzugeben, obschon man sehr wohl wußte, welch' einer Zeit der Reaktion und Bedrückung man entgegensehe. Diese sind denn auch eingetreten und jener zum Glücke Deutschlands verflossene Bundestag hat die von 1851 bis 1864 für die Elbherzogthümer folgenden schweren Tage auf dem Gewissen. Wahrlich ein Segen, daß heutzutage über die Geschicke Deutschlands Männer zu befinden haben, die mitten im Volke stehen und das wirkliche Leben erkennen, nicht verknöcherte Bureaukraten, denen die Geschicke der Völker gleichgiltig waren.

Am 12. Januar sind 25 Jahre verflossen seit der offiziellen Einverleibung Schleswig-Holsteins in den preußischen Staat. Am 12. Januar 1867 erschien das königl. preußische Patent wegen der Besitznahme und zugleich eine bezügliche Proklamation des Königs Wilhelm von Preußen an die Einwohner der Provinzen. Zum Theil wenigstens war man auch dort oben im Norden davon, preußisch zu werden, nicht sonderlich erbaut; allein sehr bald fand man die Sache keineswegs so schlimm und heute sind wir ja Alle in erster Linie Deutsche, halten alle Angehörige des großen geeinten Deutschland gleichwerth.

Am 13. Januar 1814 wurde die Festung Wittenberg von den preußischen Truppen unter General Tauenzien erstürmt. Es war eine der Festungen, die am längsten von den Franzosen gehalten wurden, auch dann noch, als Napoleons Kriegsglück längst bereits sich in schweren Niederlagen gewendet hatte. Wenn man heute liest, daß Wittenberg, eine mitten in Deutschland liegende Stadt, von Franzosen besetzt gehalten wurde und von deutschen Truppen erstürmt werden mußte, so sollte man fast an einen Druckfehler glauben; denn gewöhnlich werden Festungen erstürmt, die in Feindesland liegen. Das war aber eben jene Zeit des zerstückelten und in sich uneinigen Deutschland, in dem der Feind so festen Fuß fassen konnte, daß er aus den festen Plätzen ausgetrieben werden mußte, als Napoleon längst nicht mehr in Deutschland weilte. Gott sei Dank, daß uns jene Zeit heute als eine schier unmögliche erscheint, die nimmer wiederkehren wird.

Das Gesetz über Vorzugs- u. Unterpfandsrechte.

Von größter Bedeutung, um alle Interessenten vor Nachtheil möglichst zu bewahren, ist, daß die durch das Gesetz vom 29. März 1890 „die Vorzugs- und Unterpfandsrechte betr." geschaffenen Neuerungen möglichst bald in den weitesten Volksschichten bekannt werden.

Dieses Gesetz, das mit 1. Juli 1890 in Kraft getreten, schafft tief einschneidende Veränderungen auf dem Gebiete unseres Pfandrechtes.

Auf dem Gebiete des Pfandrechtes sollen nämlich mit Rücksicht auf das zu erwartende bürgerliche Gesetzbuch durch genanntes Gesetz die Grundsätze
a) der Publizität
b) der Spezialität
strengstens zur Durchführung gelangen, während das bisherige Recht in zahlreichen und wichtigen Fällen Ausnahmen von diesen Prinzipien gestattete.

Der Grundsatz der Publizität verlangt, daß alle Vorzugs- und Pfandrechte an Liegenschaften durch einen Eintrag in das für solche Eintragungen bestimmte öffentliche Buch offenkundig gemacht werden, das Prinzip der Spezialität besteht darin, daß solche Rechte nur durch Eintragung auf bestimmte Liegenschaften und für bestimmte Summen zur Entstehung gelangen können. Der Grundsatz der Publizität war bei uns z. B. durchbrochen durch die gesetzlichen Pfandrechte der Ehefrauen und Bevormundeten.

Durch die gleichen Pfandrechte, sowie durch das richterliche Unterpfandsrecht war der Grundsatz der Spezialität durchlöchert.

Das gesetzliche Unterpfandsrecht, welches die Ehefrauen auf den Gütern ihrer Männer
a. wegen des Heirathsgutes und alles dessen, was der Frau aus dem Heirathsvertrage gebührt: vom Tage der geschlossenen Ehe an;
b. wegen Ehesteuergeldern aus Erbschaften oder Schenkungen, die ihr während der Ehe zufallen: von dem Tage an, da die Erbschaften oder Schenkungen ihr anfallen;
c. für den Ersatz wegen Schulden, die sie mit ihrem Manne gemacht hat, und für die Wiedererstattung ihres veräußerten Eigenthums: von dem Tage an, da die Schuld entstanden oder der Verkauf geschehen ist,

haben und jenes der Bevormundeten auf die Liegenschaften des Vormundes wegen der aus seiner Verwaltung entstehenden Forderungen waren seither wirksam, unabhängig von aller Eintragung, also wenn sie auch nicht durch Pfandbucheintrag publik, offenkundig gemacht waren.

Der Eintrag, wenn ein solcher bezüglich dieser beiden Pfandrechte überhaupt erfolgte, konnte, wie auch der Eintrag des richterlichen Pfandrechtes allgemein auf die Liegenschaften des Ehemannes, des Vormundes oder Schuldners und ohne Angabe einer bestimmten Summe, für welche das Pfandrecht wirken sollte, vollzogen werden. Beim richterlichen Unterpfandsrecht war es genügend, das Urtheil in das Unterpfandsbuch eintragen zu lassen.

Das Gesetz vom 29. März 1890, welches mit dem 1. Juli 1890 in Kraft getreten ist, bestimmt nun:
1. Vorzugsrechte auf Liegenschaften, sowie gesetzliche und richterliche Unterpfandsrechte werden nur durch Eintragung wirksam.
2. Der Eintrag kann nur auf bestimmt bezeichnete Liegenschaften erfolgen, welche nach dem Grundbuch dem Schuldner gehören.
3. Der Eintrag kann nur für eine bestimmte Summe erfolgen, welche nöthigenfalls zu veranschlagen ist.

Ein allgemein gehaltener Eintrag (ohne Bezeichnung der Liegenschaften und der Summen) ist unzulässig und wirkungslos.

Der Gläubiger, welcher einen Eintrag erwirken will, hat sich also vorher darüber zu verlässigen, welche Liegenschaften laut Grundbuch dem Schuldner gehören.

Ferner muß der Gläubiger bestimmt angeben, wie hoch sich seine Forderung beläuft. Ist die Forderung noch unbestimmt, — z. B. wenn er ein Urtheil eintragen lassen will, das den Gegner zum Schadenersatz oder zur Tragung der Kosten verurtheilt, — so muß er angeben, wie hoch er den Schaden und wie hoch er die Kosten schätzt.

Das Unterpfandsrecht der Ehefrau kann nur eingetragen werden auf Antrag der Ehefrau oder ihrer Erben und nur während der Ehe und während eines Jahres nach Auflösung der Ehe.

Auch kann dieses Unterpfandsrecht erst nach seiner Entstehung eingetragen werden.

Für ältere, d. h. vor dem 1. Juli 1890 entstandene Vorzugs- und Unterpfandsrechte, welche nicht auf bestimmte Liegenschaften und für bestimmte Summen eingetragen sind, gelten folgende Uebergangsbestimmungen:
1. Dieselben müssen vor dem 1. Januar 1894 auf bestimmte Liegenschaften und für bestimmte Summen eingetragen werden. — Geschieht dieses nicht, so verlieren sie ihre Wirksamkeit gegen Dritte und werden nach dem 1. Januar 1894 von Amtswegen gestrichen.
2. Der bisherige Rang bleibt nur dann gewahrt, wenn er in dem neuen Eintrag bestimmt angegeben ist.

Beim richterlichen Unterpfandsrecht macht dieses keine Schwierigkeit; es genügt regelmäßig, wenn in dem neuen Eintrag der Rang vom Datum des ersten Eintrags angegeben wird. Selbstverständlich müssen aber, wie angegeben, die Liegenschaften und Summen genau bezeichnet werden.

Die Ehefrauen, welche einen Eintrag begehren, müssen nicht nur die Liegenschaften des Mannes, auf welche sie ihr Unterpfandsrecht wahren wollen, genau bezeichnen, sondern auch weiter angeben, welche Ansprüche sie dem Manne gegenüber zu machen haben.

Wohl alle vor dem 1. Juli 1890 erfolgten Einträge richterlicher Unterpfandsrechte entsprechen dem derzeitigen Gesetze nicht und bedürfen daher einer Ergänzung, da in den seltensten Fällen die Liegenschaften bestimmt bezeichnet sind, auf welche das Unterpfandsrecht eingetragen oder wirksam ist.

Ebenso sind fast durchgehends bisher zur Wahrung des gesetzlichen Unterpfandsrechts der Ehefrauen keine Eintragungen in den Pfandbüchern erfolgt und die wenigen Einträge, die erfolgt sind, entsprechen der Anforderung des vorliegenden Gesetzes nicht.

Umsomehr ist es nothwendig, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Unterpfandsrechte ihre Wirksamkeit gegen Dritte verlieren, wenn sie nicht den obigen allgemeinen und die Ziffer 1. 2. 3. speziell dargelegten Bestimmungen entsprechend vor dem 1. Januar 1894 eingetragen oder die bestehenden Einträge hiernach ergänzt werden.

Sowohl die Ehemänner als die Verwandten und Freunde haben alle Veranlassung, den Ehefrauen mit Rath und That beizustehen, damit der Eintrag rechtzeitig beantragt wird.

Politische Tagesübersicht.

— Eine etwas fremdartige Neujahrs-Ueberraschung, schreibt man der „N. Zür. Ztg." aus Berlin, die ein wenig von dem Hauch eines früheren Jahrhunderts an sich hatte, hat der **Kaiser** den Berlinern bereitet. Nachdem in der Frühe von der Zinne des Schlosses herab das Neujahr mit einem Trompeter-Konzert eingeblasen war, zog aus dem Schloßhof feierlichen Schrittes eine Rotte Militärmusik heraus, hielt langsam einen Umzug über den Lustgarten und die Straße Unter den Linden entlang bis zum Brandenburger Thor und blies während dieses Umgangs aller-

Um Ehre.

Roman von Friedrich Friedrich.
(Fortsetzung.)

„Erbärmliche Rache!" rief Borchers. „Es ist mir lieb, daß ich dies erfahren habe — ich werde Alles Ihrem Bruder mittheilen. Kommen Sie!"

Zugleich mit dem Dr. Rüling verließ er das Zimmer.

11.

Der Oberst von Rüling schritt in seinem Zimmer langsam auf und ab. Wer ihn nicht näher kannte, hätte glauben können, er sei sehr ruhig, so gemessen waren seine Bewegungen. Nachsinnend hatte er das Auge auf den Boden geheftet, nur dann und wann richtete er den Kopf empor und dann zuckte es über sein Gesicht hin wie eine drohende Wolke.

Erbittert hatte er die Hand geballt. In ihm gährte und zehrte es.

Ein Freund war bei ihm gewesen und hatte ihm erzählt, welche Gerüchte in der Stadt über die Mißhandlung, welche der Lieutenant von Tilly einen Einjährigen hatte zu Theil werden lassen, umliefen. Er hatte der Erzählung keinen Glauben schenken wollen, aber doch den Entschluß gefaßt, eine strenge Untersuchung vorzunehmen. Dann war der Medizinalrath Borchers gekommen und hatte ihm die schlimmen Folgen der Mißhandlung, sowie den Grund derselben mitgetheilt.

Er war nie in seinem Leben so erregt gewesen. An der Wahrheit des Gehörten konnte er nicht mehr zweifeln. Eine namenlose Erbitterung über den Lieutenant von Tilly, dessen exzentrisches Wesen ihm schon manche Veranlassung zur Unzufriedenheit gegeben, hatte ihn erfaßt. Ihm lag das Wohl der Soldaten in aufrichtiger Weise am Herzen, er war den Freiwilligen mehr zugethan, als er zeigen mochte, weil er die Bildung derselben anerkannte, er konnte Bruno, und das eifrige, bescheidene Wesen desselben hatte ihm von Anfang an gefallen, und nun war er gerade dem unverzeihlichen Uebermuthe des Lieutenants zum Opfer gefallen.

Er hatte es von jeher als Ehrensache aufgefaßt, daß in seinem Regimente Niemand eine gerechte Ursache zur Klage habe, und nun war ihm dies passirt! Er preßte die Zähne aufeinander, um seine Ruhe zu bewahren. Verschiedene Umstände kamen hinzu, um seine Erbitterung zu steigern. Er konnte nicht zweifeln, daß Tilly von der Stellung, welche Marie bei seiner Mutter einnahm, Kenntniß gehabt hatte, dies hatte den Frechen nicht abgehalten, das Mädchen zu verfolgen. Es war ihm äußerst peinlich, daß das Geschehene dem Sohne eines Mannes passirt war, der in der Zeitung seines Bruders die Stellung als Korrektor einnahm. Er befürchtete, daß die Mißhandlung in der Zeitung öffentlich besprochen werde, und er empfand dies im Voraus als eine Schmähung des Soldatenstandes, auf den er so stolz war.

Er war entschlossen, dem Lieutenant gegenüber die ganze Strenge des Gesetzes obwalten zu lassen, und doch durfte er das Geschehene nicht als Mißhandlung anerkennen. Gegen sein besseres Gefühl glaubte er es in Schutz nehmen zu müssen, um seinem Stande einen schweren Vorwurf zu ersparen. Es durfte nur als ein bedauernswerther Unfall im Dienst, höchstens allzu große Strenge erscheinen.

Dies Alles wogte in ihm durcheinander, und der Zwiespalt in seinem Innern fand keine Lösung, die ihm genügt hätte. Eins nur stand in ihm fest: auf seinen Stand durfte kein Vorwurf fallen.

Er erwartete den Lieutenant von Tilly, er hatte ihm genau die Zeit angegeben, wann er kommen solle, und wie erholt blickte sein Auge nach der Uhr. Er wünschte im Stillen, daß der Lieutenant später kommen möge, damit zu seiner übrigen Schuld auch noch die Unpünktlichkeit komme, aber kaum hatte die Wanduhr zum Schlagen ausgehoben, als der Diener eintrat und den Lieutenant von Tilly meldete.

Der Oberst gab dem Diener nur ein bejahendes Zeichen mit der Hand, er fühlte, daß er all seine Kräfte zusammennehmen müsse, um seine Ruhe zu bewahren.

Der Lieutenant trat rasch ein. Er grüßte vorschriftsmäßig und blieb neben der Thür stehen. Es lag in seiner ganzen Haltung, in seinen Mienen etwas Nachlässiges, Blasirtes, aber dasselbe hielt doch die Grenze inne, daß ihn kein Vorwurf treffen konnte. Er wußte, was ihm bevorstand, trotzdem ließ er das Auge flüchtig durch das Zimmer schweifen und es zuckte ein leiser Zug der Geringschätzung um seinen Mund, denn die ganze Einrichtung erschien ihm lächerlich einfach.

Der Oberst hielt den Blick fest auf ihn geheftet. Es entging ihm dies Zucken nicht, er deutete es auch richtig, aber es berührte ihn nicht. Dies betraf seine persönlichen Verhältnisse, und er dachte nicht an sich, sondern an den Stand, den er zu vertreten hatte.

Hastig trat er auf den Lieutenant zu und blieb zwei Schritte vor ihm stehen.

„Lieutenant von Tilly, kennen Sie ein junges Mädchen, Namens Marie Soltau?" fragte er.

Tilly zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Er hatte den Entschluß gefaßt, Alles einzugestehen, was ihm leicht bewiesen werden konnte.

„Zu Befehl," erwiderte er.

„Sie haben versucht, sich dem Mädchen wiederholt auf der Straße zu nähern."

„Ja."

„Weshalb?"

Tilly zuckte leicht mit der Achsel.

„Ich interessirte mich für sie," gab er zur Antwort.

„Ein sonderbarer Weg, um sich einem anständigen jungen Mädchen zu nähern."

„Ich kannte sie nicht genauer," bemerkte Tilly, und wieder zog er leicht die Achsel empor.

Der Oberst wollte fragen, ob er nicht gewußt habe, daß Marie seiner Mutter vorlese, aber er unterdrückte diese Frage, um jede persönliche Beziehung fern zu halten.

„Sie sind dem jungen Mädchen eines Abends bis in ihre Wohnung gefolgt?"

„Ja."

„Weshalb?"

„Ich glaubte, in ihrer Annahme eine Aufforderung dazu zu erblicken."

„Das ist nicht wahr! Es ist ein unbescholtenes, gebildetes junges Mädchen!"

„Es ist möglich, daß ich mich geirrt habe, ich glaubte das, was ich gesagt habe, bemerkt zu haben."

„Der Bruder des jungen Mädchens ist zur rechten Zeit hinzugekommen und hat Sie aus der Wohnung gewiesen?"

„Dies ist vielleicht nicht ganz genau — ich will es indessen im Wesentlichen zugeben. Ich ging, um weiteren Auseinandersetzungen vorzubeugen."

„Waren Sie in Uniform?"

„Nein."

„Der Bruder des jungen Mädchens ist der Einjährige Soltau?"

„Ja."

„Sie erkannten ihn sofort!"

„Ja."

Der Oberst schwieg einen Augenblick, er preßte die Lippen fest